

Man glaubt es kaum – wie lange kennen wir die Jutta jetzt schon? Jede Erinnerung wird gleich von einer früheren abgelöst. Das wars, dieses ständige Lösen von Problemen. Zeit ohne Probleme vergeht wie im Flug. Und Jutta Kleedorfer hat uns zu so vielen Flügen verholfen.

Ich glaube, wir kamen beim ersten Mal ohne echtes Problem zu ihr in die Ebendorferstrasse – und auch das war in Windeseile gelöst. Wir brauchten einen Rat, einen prekären Vertrag für eine Zwischennutzung hatten wir schon. Dann war da: Jutta vor einem stecknadelgespickten Stadtplan von Wien, vor tausenden Kisten und Schachteln und Papierln und einem surrenden Computer. Nachher hatten wir dann den Kopf voller Pläne und Projekte und Vorhaben, von denen wir bis dato gar nichts gehant hatten.

Trotzdem Jutta eine unglaubliche Begabung hat, Probleme zu erkennen, sie in die entsprechenden Kontexte zu stellen und zur Zufriedenheit aller Beteiligten zu lösen – kennt sie die verbleibenden ungelösten der ganzen Stadt. Vermittlung ist so viel mehr als Austausch von Adressen, das lernte man schnell bei Jutta. Das dynamische Prinzip. Vermittlung von oben und unten, vom Rathaus bis zum Wagenplatz, von den Skatern bis zu den Künstlern, von den Immobilienentwicklern bis zu den Generälen des Bundesheeres und den Habenichtsen. Jutta konnte vor allem: zuhören. Und sie hat verstanden, worum es ging. In den vielen Diskussionen mit den vielen Beteiligten, wo immer viel gesagt und wenig zugehört wird, hat sie es oft verstanden, mit wenigen Worten und profunder Menschenkenntnis zu vermitteln, was der jeweils andere gerade meint und will. Und das ist das Grundprinzip aller Urbanität, aller Zwischennutzungen, allen Austauschs: verstehen, was ein anderer will. Das einzige Prinzip, das den Geldtausch entbehrlich machen kann.

Dafür braucht man Souveränität, Zeit, Sensibilität, aber natürlich auch Kreativität und Wissen. Das ungefähr ist das Fluidum, in dem Kristine Tornquist und ich Jutta Kleedorfer seit langen Jahren arbeiten sehen. An den möglichsten und unmöglichsten Schauplätzen. Immer schaute sie darauf, dass alle an einer Situation Beteiligten zufrieden waren, nichts wollte sie übersehen oder ganz dem Zufall überlassen. Immer Ausgleich schaffen. Sie trug Sorge dafür, dass ihre Schützlinge Räume finden konnten, um aus den Luftschlössern echte Bretterbauden werden zu lassen. Aber auch dafür, dass die Hausbesitzer zu ihren Rechten kamen.

Praktisch gesehen: verdanken wir Jutta Kleedorfer das gute Klima in der Wäscherei am Steinhof, wo wir seit Jahren proben und arbeiten, die Nutzung der Krankenpflegeschule in Lainz, woraus etwa 40 Theaterproduktionen hervorgingen, ausserdem beinahe 100 Künstlerinnen und Künstler eine Werkstatt oder ein Atelier gefunden haben – und in Folge dieses gelungenen Projektes die Nutzung aussergewöhnlicher Orte wie der Alten Post in der Mondscheingasse. Wir erinnern uns an Jutta Kleedorfer im Kreis der Wiener Stadtregierung, der Verwaltungsdirektion des Otto Wagner – Spitals, der Geschäftsführung der Bank Austria Immobilien, mit den Vertretern der Freien Musiktheater und anderen Künstlern, mit ihren Lieblingskindern vom Wagenplatz und vom EKH, im Kino, beim Kochen in der Gruft, bei ungezählten Feiern und gemeinschaftlichen Unternehmungen. Die Hintergrundbilder allein liessen sich zu einem Panoramafilm der Stadt zusammenstellen.

Gerechtigkeit sei der falsche Weg, sagte sie zuletzt. Warum Gerechtigkeit? Eigentlich ginge es um Umverteilung, das sei Aufgabe der Politik. Und nur so entstehe echte Gerechtigkeit. Wie wahr und weise.

In einem Gespräch kamen wir einmal unversehens auf Unsichtbares: Jutta sagte mir, sie sei überzeugt davon, dass da Engel wären, die sie begleiten. Höre immer zu, was jemand über andere sagt, er spricht meist von sich selbst, sagte mir einmal ein längst verstorbener guter Freund. Jutta sprach von sich selbst. Tatsächlich.